

DIE GROTTEN VON FOLX-LES-CAVES UND IHRE PILZKULTUREN

Belgiens Landschaftsbild ist durchweg ruhig, manchmal eintönig, aber voller Überraschungen.

Durchstreift man die Gegend von Tirmont bis Namur, so bedarf es schon eines Zufalls um in das Dörfchen Folx-les-Caves zu gelangen. Hat sich ein Reisender einmal dahin verirrt, so wird er sich sagen, daß das ein Dörfchen ist wie alle anderen, daß es mit Rom die sieben Hügel gemeinsam hat und daß die Straßen nicht gerade angenehm sind. Es bedarf schon der Fühlungnahme mit Leuten aus dem Orte, um zu erfahren, daß dieser Landstrich hochinteressant ist in historischer, und sogar vorhistorischer Beziehung, und die Bauern, die es verstehen zu erzählen und Bilder aus der Vergangenheit aufleben zu lassen, können den Reisenden stundenlang in einer Weise fesseln, wie oft die schönsten historischen Stätten es vermögen.

Hier ist nämlich das so oft verkannte Schlachtfeld von Ramillies, eine Schlacht deren Bedeutung der von Waterloo kaum nachsteht und die die Namen der Marschälle Marlborough und seines Gegners Villeroi verewigt hat. Die Bauern der Gegend zeigen sich als wahre Strategen, wenn sie die vier Phasen der Schlacht beschreiben, durch die dem König Ludwig XIV. von Frankreich Belgien verloren ging.

Aber sie haben dann auch noch andere Geheimnisse zu verraten.

Ihr Dörfchen ist nämlich auf einem Boden erbaut der unterirdische Geheimnisse und Reichtümer birgt: die Grotten, "les caves", wie man sie dort nennt, und ihre Pilzkulturen.

Seit fünf Generationen sind diese Grotten im Besitze der Familie Racourt, die sie bereitwilligst den Besuchern zeigt.

Einige grob gehauene Stiegen führen uns in diese Verließe, die wohl nicht die Pracht der Grotten von Ham oder Rochefort aufweisen, bestimmt aber mehr historische Rätsel aufgeben und die Phantasie anregen.

Diese Grotten entsprechen nämlich nicht einer bloßen Laune der Natur. Gewiß reicht ihr Ursprung auf die paleolithische und neolithische Epoche zurück, aber bereits die Urmenschen dieser Epoche haben die Grotten bearbeitet, vergrößert und eingerichtet und ihnen den Anblick gegeben der sie einem geheimnisvollen Tempel ähnlich macht. Natürlich ist um diese Form der Grotten ein richtiges Rätselraten entstanden. Hat der Urmensch hier nur sein Bedürfnis nach Feuerstein gedeckt? Dienten die Grotten ihm als Kultusorte? Als Vorratskammern für die Ernten? Wer weiß?

Außer einigen übrigens modernen in den Stein gekratzten Tierbildern von Spatzvögeln, weisen die Grotten keinen Anhaltspunkt auf der Schlußfolgerungen ermöglichen soll.

Die Phantasie des Mittelalters hat die Grotten mit Sagen umwoben.

Hexen sollen dort ihren Sabbat gefeiert haben. Ein "Saal der Grotte" trägt den

Namen "Salle du Sabbat", ein anderer ist als "Festsaal" bekannt. Weshalb man einen anderen als "Saal des Tigers" bezeichnet hat, ist unklar.

Um die Grotte weben sich die Geschichten des Räuberhauptmannes Colon, des belgischen "Stenka Rasin", der in der Gegend sein Unwesen trieb und dem die Grotten als Schlupfwinkel dienten, bis ihn das Schicksal erreichte und er am Eingang der Grotte gehängt wurde.

Auf der Richtstätte erhebt sich heute das Haus der Grottenbesitzer Racourt, die diese Legenden gerne erzählen, aber ebenso gerne dem Fremden den praktischen Zweck erklären, dem die Grotten heute dienen: nämlich der Pilzkultur.

Es gibt wenige Tische von Feinschmeckern auf denen das Pilzgericht fehlt und die Nachfrage nach Speisepilzen ist so groß, daß der Natur nachgeholfen werden mußte, um diese sonderbaren, farblosen Gebilde zu züchten.

Und das ist nicht leicht für den Pilzzüchter, der schon den größten Teil seiner Zeit unter der Erde verbringen muß. Wohl kennen wir einen Ausdruck: "Wie Pilz aus dem Boden schießen", aber ehe der Pilz aus dem "Boden schießt" muß zuerst

das Laboratorium und dann der Züchter selbst eine Riesenarbeit vollbringen.

Der Pilz besteht aus einem Geflecht farbloser Zellflächen, das Nahrung aufnimmt und die verschiedenen Fortpflanzungskörper ausbildet, und aus dem Fruchtkörper, den wir unter dem Namen "Champignon" kennen und der in den Lamellen, unter dem Hut die Sporen zur Fortpflanzung enthält.

In den Laboratorien, z. B. bei "Pasteur" in Paris, werden nun diese Sporen bearbeitet, und im eigens dazu bereiteten Dünger getrocknet. Diese Platten getrockneten Düngers werden an die Pilzzüchter geschickt, die sie in den unterirdischen Hügelbeeten anlegen und mit einer dünnen Schicht Erde bedecken. Nach 2½ Monaten kommt der Pilz zum Vorschein. Man sieht, daß es mit dem "Hervorschießen" der Kulturpilze schon seine eigene Bewandnis hat.

Sind dann die Beete weiß von Pilzen, geht es an die Ernte und täglich verlassen an die tausend Kilo Pilze die Grotten von Folx-les-Caves, wo sich die ferne, sagenhafte Vergangenheit und die praktische Wirklichkeit in solch eigenartiger Weise begegnen.

C. E.

